LebenMit BEHINDERUNG Elternverein

SÜDRING AKTUELL

Selbstvertretung und Eltern – Emanzipation vom Schulalter an

Mehr Mut wagen

Fachtag Jung leben mit Behinderung – Handlungsbedarfe

Was ist mir wichtig?

Inhalt

4 – 5

Titelthema
Mehr Mut wagen

6 – 7

Titelthema
Fachtag Jung leben mit Behinderung – Handlungsbedarfe

8 – 9

Titelthema
Was ist mir wichtig?

10 – 11

Aus den Sozialeinrichtungen
Die Zukunft planen

12 – 13

Tipps für die rechtliche Betreuung
Gut versorgt im Krankenhaus?!

14 – 15

Aus dem Elternverein
Recht haben, Recht bekommen

16 – 17

Neuigkeiten
„Wir merken, dass wir einander guttun.“

Mitgliederversammlung

Fachtag Leben mit Mut zum Sterben

18 – 19

Kalender
September bis November 2026

20

Glossar
Pooling-Teilhabeleistung

IMPRESSUM

Herausgeber

Leben mit Behinderung Hamburg
Südring 36, 22303 Hamburg
Tel.: 040 270 790 0
Mail: info@lmbhh.de
Web: www.derelternverein.de

Redaktion

Kerrin Stumpf (V. i. S. d. P.)
kerrin.stumpf@lmbhh.de
Stefanie Könnecke, Matthias Weingard, Rebecca Heimel
sra@lmbhh.de

Druck
Langebartels + Jürgens, Hamburg

Südring Aktuell erscheint viermal jährlich mit einer Auflage von 3.500 Stück. Redaktionsschluss ist jeweils der 5. des Vormonats.
Konto: SozialBank AG
IBAN: DE96 3702 0500 0007 4643 00
BIC: BFSWDE33XXX

Hamburger Gemeinschaftsstiftung für behinderte Menschen
Kerrin Stumpf
Südring 36, 22303 Hamburg
Tel.: 040 270 790 0
Mail: kerrin.stumpf@lmbhh.de
Web: www.hamburger-gemeinschaftsstiftung.de

Editorial

Liebe Mitglieder,

Leben mit Behinderung Hamburg hat ein **neues Logo**, das wir Ihnen in diesem Südring Aktuell vorstellen. Kraftvoll, selbstbewusst, gekommen, um zu bleiben – so sind wir, so soll man uns sehen. Gleichzeitig sind Reformen unterwegs, die den Namen nicht verdienen. Im Sozial- und Pflegewesen, in den Schulen – viele Menschen drohen, Leidtragende zu werden. Wir mischen weiter mit und wandeln den Druck, den Einzelne und Familien empfinden, in Aktionen um. Das Logo, auf Fahnen wehend, wird uns dabei helfen.

Unterschriften-liste

Nutzen Sie bitte unsere (Jubiläums-)Veranstaltungen im heißen Herbst der Reformen, damit wir gemeinsam sichtbar sind. Unsere **Kampagne** „Leben mit Superkräften – pflegende Angehörige stärken" kommt im September genau zur richtigen Zeit. Wir verlängern unsere **Unterschriftenaktion** gegen die krassen Einsparungen bei der häuslichen Pflege: „Keine Mehrbelastung für pflegende Angehörige und Hände weg vom Wunsch- und Wahlrecht". Die Listen finden Sie unter dem QR-Code. Bitte sammeln Sie nochmal fleißig Unterschriften und senden Sie uns die Listen zeitnah zu. Sie finden auf www.derelternverein.de und beim Bundesverband www.bvkm.de die neuesten Entwicklungen.

Bei der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt im September wird der allgemeine Kampf um die Köpfe sehr deutlich werden. Die Forderung, „normale Menschen" jetzt in den Mittelpunkt von Politik und Förderung zu stellen, ist allgegenwärtig. Wir müssen uns aber wehren gegen dieses „normal" in Abgrenzung zum „Anderssein". Die Regeln des „Normalen" sind im gleichberechtigten Miteinander auszuhandeln; das ist Inklusion, und dafür stehen wir ein, in Schulen, Quartieren, der Wohnungswirtschaft, der gesundheitlichen Versorgung – überall, nach dem Motto unseres Projekts: „Recht haben, Recht bekommen".

Das gilt immer – bis zuletzt. In einer Zeit, in der es aber immer „normaler" wird, ein Leben mit Unterstützung zu fürchten, müssen wir aktiv auf die Diskussion um Sterbehilfe und lebensverkürzende Entscheidungen zugehen und unsere Standpunkte vermitteln.

Dazu findet am Freitag, den 9. Oktober 2026, unser **Fachtag „Leben mit Mut zum Sterben – Tod, Trauer und die Würde des Menschen"** statt. Bitte kommen Sie zahlreich in den Südring zu den spannenden Fachvorträgen zwischen Ethik, Recht und Praxis, dem Markt der Möglichkeiten und den Impulsen der Pflegepraxis und diskutieren Sie mit. Auf S. 17 finden Sie mehr Informationen und einen QR-Code, der Sie zum Programm leitet.

Mit herzlichen Grüßen

Kerrin Stumpf
Elternverein

Mehr Mut wagen

Wenn Kinder ihr Leben in die Hand nehmen

Dass Kinder und Eltern nicht immer die gleichen Pläne für die Lebensgestaltung der Kinder haben, liegt auf der Hand. Das betrifft Eltern von Kindern mit und ohne Behinderung. Doch fällt es Letzteren, so mein Eindruck, deutlich schwerer, ihren Kindern etwas zuzutrauen. Während meiner Tätigkeit für Südring Aktuell habe ich viele Familien besucht – und sie alle eint die Sorge, wie ihre Kinder ohne sie ein gutes Leben führen können. Die meisten Kinder aber waren neugierig und bereit, ihren eigenen Weg zu gehen, der nicht immer mit den Plänen der Eltern übereinstimmte.

Einen meiner ersten Artikel für den Südring Aktuell, damals noch für die Rubrik „Ein Besuch bei …“, schrieb ich 2009 über ein Ehepaar, dessen Sohn gegen den Widerstand der Eltern ausgezogen war. Die Eltern konnten sich das gar nicht vorstellen: „Unser Sohn lebt selbstständig in einer ambulanten Wohngruppe? Nein!“ Sie versuchten, ihm zu demonstrieren, dass er das nicht könne, und stellten ihm Aufgaben im Haushalt. Zum Beispiel selbstständig Wäsche waschen. Und der Sohn zeigte: „Ich kann das.“ Ganz selbstverständlich wusch er seine Wäsche – und zog aus.

Rückblickend sagten die Eltern: „Auch wir haben ihm zu wenig zugetraut“, und rieten anderen Eltern, auf ihre Kinder zu hören, denn am Ende waren sie wahnsinnig stolz auf ihren Sohn. Oder unser wunderbarer FSJler: Er sitzt im Rollstuhl und hatte kurz nach seiner Führerscheinprüfung das Auto seiner Eltern zu Klump gefahren. Die Eltern waren in Sorge, auch wenn ihm nichts passiert war, und sagten erst einmal, es gebe jetzt kein neues rollstuhlgerechtes Auto. Er aber suchte sich eine Fahrschule mit für ihn passenden Autos und investierte sein FSJ-Gehalt in Fahrstunden, um am Ball zu bleiben. Zum Ende des FSJs gab es auch wieder ein umgebautes elterliches Auto …

Vor ein paar Wochen erst sprach ich mit einer Kollegin, deren Sohn, mit hohem Unterstützungsbedarf, mit seiner Freundin eine Reise machen wollte. Obwohl ihr der Wunsch und Wille des noch zuhause lebenden Sohnes sehr wichtig sind, war ihr doch mulmig zumute. „Können die das überhaupt?“ „Kriegt er die Assistenz, die er braucht?“ „Was ist, wenn er krank wird?“ Ich kann mir gut vorstellen, dass all diese Fragen besorgte Eltern quälen und durchaus berechtigt sind. Aber die Kollegin traute sich, loszulassen und zu vertrauen, ihrem Sohn, den Mitarbeiter*innen des Reiseveranstalters, der Freundin des Sohnes. Mutig – oder? Das war sicherlich nicht leicht. Aber sie wurde belohnt. Von einem glücklichen Sohn auf Instagram-Bildern, der so viel selbstständiger ist, als es sich die besorgten Eltern vorstellen können. Auch die Freundin spielte eine wichtige Rolle, da sie in der Lage war, nachts den Mitarbeitenden Bescheid zu sagen, wenn etwas nicht so lief, wie es sollte. Und am Ende: hatten die Eltern ein paar entspannte Tage für sich und Sohn und Freundin ein tolles Reiseerlebnis.

Das zeigt uns doch, dass es sich lohnt, mutig zu sein und den Kindern, mit und ohne Behinderung, mehr zuzutrauen. Die wissen nämlich oft gut, was sie können und was nicht. Und wenn wir ehrlich sind, ein bisschen Selbstüberschätzung gehört ja auch zum Jungsein dazu. Wo wären wir heute, wenn wir damals nicht mutig gewesen wären?

Stefanie Könnecke
Unternehmens-
kommunikation

© 24K-Production / iStock

Mut ist gut!

Kinder und Eltern haben nicht immer die gleichen Wünsche für die Zukunft.
Das ist in vielen Familien so.
Egal ob das Kind eine Behinderung hat oder ob es keine Behinderung hat.

Eltern von Kindern mit Behinderung sorgen sich besonders.
Sie fragen sich: Kommt unser Kind ohne uns klar?
Sie haben oft nicht genug Mut zu denken: Unser Kind schafft das!
Dabei gibt es viele gute Beispiele
von mutigen jungen Menschen mit Behinderung.

Zum Beispiel ein junger Mann,
der in eine Wohn-Einrichtung ziehen wollte:
Seine Eltern dachten: Er kommt nicht allein zurecht
und kann keinen Haushalt führen.
Aber ihr Sohn hat gezeigt: Ich kann das!
Er hat zum Beispiel seine Wäsche selbst gewaschen
und ist ausgezogen.

Oder ein junger Rollstuhl-Fahrer:
Er hatte kurz nach der Führerschein-Prüfung einen Unfall gebaut
und das Auto seiner Eltern zu Schrott gefahren.
Seine Eltern wollten ihrem Sohn erst einmal kein neues Auto kaufen,
das für Rollstuhl-Fahrer geeignet ist.
Aber er hat dann wieder Unterricht in der Fahr-Schule genommen,
damit er sicherer fährt.

Zum Beispiel ein anderer Junge, der viel Unterstützung braucht
und mit seiner Freundin verreisen wollte.
Die Mutter hatte Sorge, dass die beiden das nicht schaffen.
Sie fragte sich: Was passiert, wenn mein Sohn krank wird?
Aber die Freundin und die Mitarbeiter*innen des Reise-Veranstalters
unterstützten den Sohn.
Die beiden hatten eine tolle Reise und die Eltern ein paar schöne Tage für sich.

Diese Beispiele zeigen: Es ist gut, mutig zu sein.
Es ist gut, wenn Eltern ihren Kindern mit und ohne Behinderung
mehr zutrauen.
Und wenn mal etwas doch nicht klappt, ist es meistens gar nicht schlimm.
Das gehört für uns alle zum Leben dazu.

© Ron Lach / Pexels
© Kiwis / iStock

Fachtag „Jung leben mit Behinderung – Handlungsbedarfe“

Teilhabe braucht Zukunft statt Sparpolitik

Wie können junge Menschen mit Behinderung ein selbstbestimmtes Leben führen? Welche Unterstützung brauchen Familien? Diese Fragen standen im Mittelpunkt des Fachtags „Jung leben mit Behinderung – Handlungsbedarfe“ am 16. Juni 2026 im Südring. Ein Publikum aus rund 60 Fachleuten, Eltern und Interessierten diskutierte über Inklusion, Selbstbestimmung und die Folgen der aktuellen Spar- und Reformdebatten – mit einem klaren Ziel: konkrete Handlungsbedarfe sichtbar zu machen und in die politische Diskussion einzubringen.

Emanzipation braucht gute Rahmenbedingungen

Die zentralen Fragen des Fachtags zogen sich wie ein roter Faden durch alle Beiträge: Dr. Dirk Bange, Leiter des Amtes für Familie der Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung (BSFB), verwies auf Fortschritte wie den Ausbau der Frühen Hilfen – d. h. lokale, unbürokratische Unterstützungssysteme für junge Familien – und vereinfachte Verfahren bei der Kita-Eingliederung. Gleichzeitig bestünden weiterhin Herausforderungen durch komplizierte Zuständigkeiten, fehlende Anlaufstellen sowie Engpässe bei Schulbegleitung und Wohnangeboten.

Juliane Tausch vom Paritätischen Hamburg präsentierte die Ergebnisse des Projekts AUFKLAREN zu Kindern psychisch erkrankter Eltern. Mehr als drei Millionen Kinder lebten in Deutschland mit mindestens einem psychisch erkrankten Elternteil zusammen, in Hamburg sei fast jedes vierte Kind davon betroffen. Sie forderte eine stärkere Vernetzung der Hilfen und einen konsequenten Blick auf die Bedürfnisse der gesamten Familie.

Schule bleibt Brennpunkt

In der Diskussion wurde besonders deutlich, dass die schulische Inklusion viele Familien weiterhin vor große Herausforderungen stellt. Die Teilnehmenden äußerten Sorgen über Kürzungen bei der Schulbegleitung, kritisierten die unzureichende Zusammenarbeit von Schule, Jugendhilfe und Eingliederungshilfe und forderten verlässliche Verfahren statt jährlich wiederkehrender Anträge. Einigkeit bestand darin, dass schulische Teilhabe weit mehr als Bildung ist – sie ist die Grundlage gesellschaftlicher Teilhabe.

Gemeinsam Verantwortung übernehmen

Inklusion gelingt nur, wenn Politik, Verwaltung, Fachpraxis und Selbsthilfe gemeinsam Verantwortung übernehmen. Kerrin Stumpf, Geschäftsführerin von Leben mit Behinderung Hamburg Elternverein e. V., betonte: „Wir vom Elternverein müssen weiterhin dafür Sorge tragen, dass Hamburg Kinder und junge Menschen mit Behinderung nach ihren Rechtsansprüchen unterstützt, auch wenn jetzt Sparen angesagt ist. Ohne uns in der Selbsthilfe geht das nicht. Wir müssen auf die Qualität achten, d. h., dass sich Standards in die richtige Richtung entwickeln.“

Auch Maren Seelandt, Bereichsleitung Familie von Leben mit Behinderung Hamburg Sozialeinrichtungen, forderte eine engere Zusammenarbeit der Institutionen: „Die verschiedenen Behörden in Hamburg müssen verzahnter zusammenarbeiten – in der BSFB, der Sozialbehörde und auch im Gesundheitsbereich –, damit die richtigen Leistungen bei den Kindern und Jugendlichen sowie ihren Familien ankommen und sich inklusive Strukturen weiterentwickeln.“

Der Fachtag hat gezeigt: Echte Teilhabe braucht verlässliche Strukturen, starke Netzwerke und den politischen Willen, Inklusion für junge Menschen mit Behinderung konsequent umzusetzen.

Matthias Weingard
Unternehmens-kommunikation

Jung leben mit Behinderung

Im Juni haben sich viele Menschen zu einem Fach-Tag getroffen.
Eltern von Kindern mit Behinderung, Fach-Leute
und andere interessierte Menschen kamen zusammen.
Sie haben sich Vorträge angehört.
Und sie haben über diese Fragen gesprochen:

- Wie können junge Menschen mit Behinderung hier in Hamburg gut leben?
- Was brauchen ihre Familien, damit es ihnen gut geht?

Das sind schon immer wichtige Fragen gewesen.
Und gerade jetzt sind diese Fragen besonders wichtig.
Denn in der Regierung gibt es viele Vorschläge, Geld zu sparen.
Das betrifft auch junge Menschen mit Behinderung.

Bei dem Fach-Tag im Juni wurde besprochen:
Manche Dinge klappen gut.
Zum Beispiel: Frühe Hilfen für sehr kleine Kinder.
Viele Dinge müssen aber abgesichert oder verbessert werden.
Zum Beispiel:

- Wie die Schul-Begleitung weitergeht.
- Wie Kinder unterstützt werden,
  wenn Mutter oder Vater psychisch krank sind.
- Wie die Ämter besser miteinander arbeiten können,
  damit Familien die passende Unterstützung bekommen.
- Wie es für die Familien leichter wird, Anträge zu stellen.

Es gibt viel zu tun, auch wenn gespart werden muss.
Denn das ist das Wichtigste: Junge Menschen mit Behinderung
haben ein Recht auf Inklusion, auf echte Teilhabe.
Das kann nur geschafft werden, wenn alle zusammenhalten.
Leben mit Behinderung Hamburg wird weiter dafür kämpfen.

Was ist mir wichtig?

Über die Perspektiven von Eltern und Kindern bei der Angebotsberatung

„fritz-kola." Als Henning Karten von der Angebotsberatung fragt, was ihm für seine spätere Wohnung wichtig ist, zeigt der 18-jährige Vishwa Balaji auf eine Flasche fritz-kola. Seine Eltern lachen, Henning Karten schmunzelt. Hinter der scheinbar einfachen Antwort steckt mehr als ein Lieblingsgetränk: Vishwa zeigt, was für ihn zu einem guten Zuhause gehört.

Wenn junge Menschen mit Behinderung erwachsen werden, stehen Familien vor wichtigen Entscheidungen: Welche Wohnform passt am besten zu den Bedarfen meines Kindes? Und vor allem: Wie gelingt der Übergang in ein möglichst selbstbestimmtes Leben? Mit diesen Fragen wenden sich Balaji Rajagopalan und Savitha Krishnan an die Angebotsberatung von Leben mit Behinderung Hamburg. Sie möchten Vishwas Auszug frühzeitig planen. „Je früher die Vorbereitung beginnt, desto leichter gelingt der Wechsel in eine neue Umgebung", sagt Angebotsberater Henning Karten.

Loszulassen fällt dennoch schwer. Nach dem Umzug der Familie von Bahrenfeld in die HafenCity fand sich kein Fahrdienst mehr zur Schule Kielkamp in Bahrenfeld. Ein Schulwechsel kam für die Eltern nicht infrage. „Ich habe meine Arbeit gekündigt, um Vishwa selbst zur Schule zu bringen und abzuholen", erzählt Savitha Krishnan. Das zeigt, wie sehr sich die Familie dafür einsetzt, dass ihr Sohn die Unterstützung erhält, die er braucht.

Im Beratungsgespräch wird gemeinsam überlegt, wie Vishwa Schritt für Schritt selbstständiger werden kann. Vishwa kommt aus dem Autismus-Spektrum und benötigt im Alltag Assistenz – etwa beim Aufstehen, bei der Morgenpflege oder beim Essen. Manchmal verliere er sich in seinen Gedanken und brauche dann jemanden, der ihn daran erinnert, weiter zu essen oder auch aufzuhören, wenn ihm das Essen besonders gut schmeckt, erklärt Balaji Rajagopalan.

Zur Vorbereitung auf den geplanten Auszug im Jahr 2028 empfiehlt Henning Karten eine qualifizierte pädagogische Assistenz. Die Assistenz kommt stundenweise nach Hause, begleitet Vishwa im Alltag und unterstützt ihn dabei neue Fähigkeiten zu entwickeln.

Genauso wichtig wie der Unterstützungsbedarf sind Vishwa eigene Vorstellungen und Vorlieben: Er hilft gern im Haushalt und beim Kochen, spielt mit seinem Vater Handball beim FC St. Pauli und ist gern mit anderen Menschen zusammen. Gleichzeitig braucht er Rückzugsmöglichkeiten. Bei der Kommunikation unterstützen ihn ein Talker und METACOM®-Bilder.

Mithilfe dieser Bilder erklärt Henning Karten die verschiedenen Wohnformen. Gemeinsam sprechen sie nicht nur darüber, wie Vishwa wohnen könnte, sondern vor allem darüber, wie er wohnen möchte. Anhand seines aktuellen Assistenzbedarfs schätzt Henning Karten ein, dass eine Wohnform, bei der tagsüber und nachts Mitarbeitende vor Ort sind, für Vishwa gut passen würde. Gleichzeitig macht er deutlich: „Das muss keine Entscheidung für immer sein." Denn mit wachsender Selbstständigkeit können später auch andere Wohnformen infrage kommen.

Als Vishwa mit den Bildern zeigt, was ihm wichtig ist, werden seine Vorstellungen schnell deutlich: eine Küche, viele Menschen – und natürlich fritz-kola.

Die Angebotsberatung unterstützt Menschen mit Behinderung und ihre Familien dabei, die passende Wohnform zu finden, Leistungen zu beantragen und die nächsten Schritte gemeinsam zu planen. Weitere Informationen über den QR-Code.

Matthias Weingard
Unternehmens-
kommunikation

Die Angebots-Beratung hilft bei der Wahl der passenden Wohnform

Wenn junge Menschen mit Behinderungen erwachsen werden,
stehen Familien vor wichtigen Entscheidungen.
Sie stellen sich Fragen. Zum Beispiel:

- Welche Wohnform passt am besten zu meinem Kind?
- Wie gelingt der Übergang in ein selbst-bestimmtes Leben?

Vishwa ist 18 Jahre alt und möchte später in einer eigenen Wohnung leben.
Vishwa braucht im Alltag noch Hilfe. Gleichzeitig kann er schon vieles selbst.
Er kocht gern, hilft im Haushalt und ist gern mit anderen Menschen zusammen.
Für Gespräche nutzt er einen Talker und Bildkarten.

Vishwa und seine Eltern nutzen für die nächsten Schritte
die Angebots-Beratung von Leben mit Behinderung Hamburg.
Die Angebots-Beratung unterstützt Menschen mit Behinderung
und ihre Familien bei der Planung des Auszugs.
Gemeinsam wird überlegt, welche Wohnform gut passt
und welche Unterstützung gebraucht wird.

Henning Karten arbeitet bei der Angebots-Beratung. Er findet:
Die Planung für den Umzug muss früh beginnen.
Dann kann der Übergang von zu Hause in eine neue Wohnform gut gelingen.

Henning Karten fragt Vishwa: Was ist dir wichtig?
Vishwa zeigt auf eine Flasche fritz-kola.
Er macht damit deutlich:
Ein Zuhause besteht aus den Dingen, die einem wichtig sind.
Gemeinsam mit Vishwa und seinen Eltern wird überlegt:

- Wie kann Vishwa wohnen?
  Und vor allem:
- Wie möchte Vishwa wohnen?

Die Angebots-Beratung hilft,
den passenden Weg zu finden und die nächsten Schritte gemeinsam zu planen.

© stockce / iStock

Die Zukunft planen

Rollenwechsel in der Elternschaft

Kennen Sie den Film „Zurück in die Zukunft“, in dem Marty McFly beinahe die Beziehung seiner Eltern verhindert, weil sich seine Mutter in ihn verliebt? Wahrscheinlich denken Sie öfter über die Zukunft Ihres Kindes nach. Sicherlich nicht ohne Sorge, mit Blick darauf, was sein wird, auch wenn Sie einmal nicht mehr da sind oder Ihr Kind eigene Wege geht? Vielleicht kennen Sie die Angst von Marty McFly, dass die Zukunft ohne ihn stattfindet? Doch den Plan für die Zukunft Ihres Kindes schreibt es selbst und vielleicht wird diese Geschichte eine andere, als Sie sie geplant hätten.

Bei Leben mit Behinderung Hamburg Sozialeinrichtungen unterstützen wir Menschen mit Behinderung durch die Methode der Persönlichen Zukunftsplanung. Dabei lädt Ihr erwachsenes Kind Menschen, die ihm wichtig sind, zu seiner Zukunftsplanung ein. Diese findet immer dann statt, wenn es ein wichtiges Thema zu besprechen gibt, zum Beispiel den Auszug von zuhause oder die berufliche Zukunft. Die Menschen, die eingeladen wurden, bilden einen Unterstützungskreis, das heißt, sie unterstützen die planende Person mit ihren Ideen beim Auffinden neuer Wege und bei der Umsetzung der Ziele.

Für Sie ist solch eine Zukunftsplanung Ihres Kindes sicherlich ein großer Schritt. Oft ist es der Anfang einer neuen Phase Ihrer elterlichen Sorge. Jetzt dürfen Sie sich aus Ihrer exklusiven Verantwortung zurückziehen und Platz für andere Unterstützer*innen machen. Eine Zukunftsplanung ist zugleich kein Abschied von der vertrauensvollen Beziehung und Sorge, die Sie Ihrem Kind gegenüber fühlen, sondern eher der Rollenwechsel vom Regie-Stuhl in die Zuschauerreihe. Ihr Kind übernimmt die Regie. Es erschafft sich eigene Netzwerke und baut sich ein eigenes Leben auf. Es geht seinen Weg mit seinen eigenen Erfahrungen, Rückschlägen sowie ganz persönlichen Träumen und Sehnsüchten.

Marty McFlys große Sorge in „Zurück in die Zukunft“ war, dass seine Eltern sich nicht kennenlernen, denn das hätte gravierende Konsequenzen für ihn gehabt: Er wäre niemals geboren worden. Also musste er dafür kämpfen, dass sich seine Mutter und sein Vater in einander verlieben. Und so ist es auch im wirklichen Leben: Für eine selbstbestimmte Zukunft der Kinder müssen wir kämpfen. Manchmal auch gegen uns selbst.

Christine Siems
Geschäftsführung

Vereinsmitgliedern bieten wir für ihre Angehörigen eine Persönliche Zukunftsplanung an. Nehmen Sie gern Kontakt auf.

Ihr Ansprechpartner ist Björn Abramsen.

E-Mail:
wunschwege@lmbhh.de

Wie genau eine Zukunftsplanung aussehen und was sich daraus entwickeln kann, sehen Sie in diesem Film.

Mit der Persönlichen Zukunfts-Planung den eigenen Weg gehen

Was macht unser Kind später einmal ohne uns?
Das fragen sich Eltern oft, wenn sie über die Zukunft ihrer Kinder nachdenken.

Junge Menschen mit Behinderung wollen selbst darüber entscheiden,
was sie später einmal machen wollen.
Die Persönliche Zukunfts-Planung von Leben mit Behinderung Hamburg
hilft ihnen dabei.

Die Persönliche Zukunfts-Planung findet statt,
wenn etwas Wichtiges besprochen werden soll.
Der Mensch, um den es geht, lädt wichtige Menschen dazu ein.
Zum Beispiel Freund*innen oder Nachbar*innen.

Sie sprechen zum Beispiel über den geplanten Auszug von zuhause
oder über berufliche Ziele.
Die eingeladenen Menschen bilden dabei einen Unterstützungs-Kreis.
Das bedeutet: Sie helfen dem Menschen,
seine Wünsche und Ideen umzusetzen.

Eltern können bei der Zukunfts-Planung dabei sein
und auch Teil des Unterstützungs-Kreises sein.
Aber ihr Kind übernimmt hier das Kommando.
Es findet andere Menschen, die jetzt unterstützen.
Die Eltern bleiben im Hintergrund.
und lassen ihr Kind selbst über sein Leben entscheiden.

Es ist oft nicht einfach für Eltern, loszulassen.
Aber es lohnt sich.
Denn so kann das eigene Kind selbständig seinen Weg gehen.

Haben Sie Interesse an einer Persönlichen Zukunfts-Planung?
Dann schreiben Sie an Björn Abramsen.
E-Mail: wunschwege@lmbhh.de

Brauchen Sie weitere Informationen?
Dann scannen Sie den QR-Code.

In diesem Film sehen Sie:
- Wie eine Persönliche Zukunfts-Planung aussehen kann.
- Was daraus entstehen kann.

© LPETTET / iStock

Gut versorgt im Krankenhaus?!

Begleitung, Ansprüche und Vorbereitung – was vor einem Krankenhausaufenthalt wichtig ist

Selbst wenn Menschen mit Behinderung im Alltag gut zurechtkommen, kann es vorkommen, dass sie im Krankenhaus überfordert sind. Hier kann eine Begleitung durch eine*n Angehörige*n oder vertraute pädagogische Mitarbeiter*innen hilfreich sein.

Damit eine gute Versorgung gelingt, ist bei der Vorbereitung Einiges zu bedenken.

Berufstätige, begleitende Angehörige oder Bezugspersonen aus dem persönlichen Umfeld haben Anspruch auf Krankengeld in Höhe von 70 Prozent während der Begleitung im Krankenhaus. Ansprechpartnerin hierfür ist die Krankenkasse (§ 44b SGB V). Damit die Leistungen von der Krankenkasse erbracht werden, müssen Begleiter*innen in einer gesetzlichen Krankenversicherung versichert sein, eine ärztliche Bescheinigung über die Notwendigkeit der Begleitung vorweisen und bestätigen, dass die Begleitung im Krankenhaus nicht weniger als acht Stunden täglich geleistet wird.

Soll die Begleitung durch Mitarbeitende eines Leistungserbringers der Eingliederungshilfe erfolgen, übernimmt die Trägerin der Eingliederungshilfe die Kosten (§ 113 Abs. 6 SGB IX). Hierfür muss der Begleitungsbedarf im Gesamtplan festgeschrieben sein. Ist dies nicht der Fall, sollte der Gesamtplan dahingehend aktualisiert werden. Argumente für den Begleitungsbedarf können zum Beispiel eine geistige Behinderung, kommunikative Beeinträchtigungen und/oder Verhaltensauffälligkeiten sein. Die Leistung der Eingliederungshilfe im Krankenhaus muss auch in die Unterstützungsplanung des Dienstleisters aufgenommen worden sein.

Gibt es Probleme bei der Durchsetzung der Ansprüche? Dann wenden Sie sich an die Ombudsstelle Eingliederungshilfe Hamburg.

Eine Checkliste und weitere Informationen finden Sie zum Beispiel auf folgender Website: www.bvkm.de.

Zur Vorbereitung auf einen Aufenthalt in einer Klinik kann das Verschriftlichen wichtiger Daten, Wünsche, Gewohnheiten und Kommunikationsmöglichkeiten im Rahmen eines Überleitungsbogens sinnvoll sein.

Susanne Frorath
Betreuungsverein

© JohnnyGreig / iStock

Kennen Sie die Neon-Mappe? Der Betreuungsverein bietet zu diesem Thema folgende Veranstaltungen an:

Vorbereitet ins Krankenhaus
Dienstag, 24.November 2026 | 18 Uhr
Südring 36 | 22303 Hamburg und via Zoom

Gut begleitet im Krankenhaus
Dienstag, 26.Januar 2027 | 18 Uhr
Südring 36 | 22303 Hamburg und via Zoom

Entlassung aus dem Krankenhaus
Dienstag, 23. Februar 2027 | 18 Uhr
Südring 36 | 22303 Hamburg und via Zoom

Gut versorgt im Krankenhaus – wie geht das?

Wenn ein Mensch mit Behinderung auch im Krankenhaus Assistenz benötigt, kann dafür eine Begleitung mitkommen.
Die Begleitung kann ein*e Angehörige*r sein
oder ein*e pädagogische*r Mitarbeiter*in aus der Wohngruppe oder aus dem Assistenzdienst.

Die **angehörige Person** kann für die Begleitung von der Krankenkasse Krankengeld bekommen.
Das geht nur, wenn:
die angehörige Person arbeitet,

- sie bei einer gesetzlichen Krankenkasse versichert ist,
- eine Bescheinigung vom Arzt oder von der Ärztin vorliegt,
- die Begleitung mindestens 8 Stunden am Tag da ist.

Mitarbeitende aus der Wohngruppe können auch begleiten.
Das geht nur, wenn die Assistenz im Krankenhaus
als Eingliederungshilfe-Bedarf anerkannt ist.
Das heißt: Der Bedarf für die Begleitung muss im Gesamtplan stehen.
Es muss einen Grund geben, warum Sie die Begleitung brauchen.
Zum Beispiel: Weil Sie nicht mit den Ärzt*innen sprechen können.
Oder weil Sie im Krankenhaus zu große Angst haben
und dann die Untersuchungen oder die Behandlung nicht zulassen können.

Gehen Sie gut vorbereitet ins Krankenhaus.
Dabei kann Ihnen die Neon-Mappe helfen.
In der Neon-Mappe können Sie wichtige Dinge aufschreiben,
die die Mitarbeitenden im Krankenhaus wissen sollen.
Zum Beispiel Ihre Wünsche, Gewohnheiten und
Kommunikations-Möglichkeiten.

© upixa / iStock

Es gibt noch mehr Regeln und wichtige Dinge
bei der Assistenz im Krankenhaus.
Darüber wollen wir gemeinsam sprechen:

- **Vorbereitet ins Krankenhaus**, am 24. November 2026, um 18.00 Uhr
- **Gut begleitet im Krankenhaus**, am 26. Januar 2027, um 18.00 Uhr
- **Entlassung aus dem Krankenhaus**, am 23. Februar 2027, um 18.00 Uhr

Alle 3 Veranstaltungen finden statt im Südring 36, 22303 Hamburg.
Sie können auch online an den Veranstaltungen teilnehmen.
Hier können Sie sich anmelden: betreuungsverein@lmbhh.de

„Recht haben, Recht bekommen“

Wir werden Rechte noch besser durchsetzen lernen – Aktion Mensch macht’s möglich

„Recht haben, Recht bekommen“ ist der starke Name des Förderprogramms der Aktion Mensch – deshalb heißt so das ermöglichte neue Projekt im Elternverein.

So wenige Worte reichen selten aus, um gleichzeitig über Motivation, Ziel, Politik, Teilhabe und Gleichbehandlung zu sprechen. Und das war noch gar nicht alles. In „Recht haben, Recht bekommen“ steckt, warum der Leben mit Behinderung Hamburg Elternverein e. V. Menschen mit Behinderung sowie ihre An- und Zugehörigen seit 70 Jahren bei ihrer Selbsthilfe unterstützt: Wenn wir Recht haben, heißt das noch lange nicht, dass wir es auch automatisch bekommen. Dies betrifft junge und alte Menschen, Kita und Schule, Gesundheitswesen und Eingliederungshilfe – die Teilhabe der Menschen stößt zu oft auf Barrieren.

Damit tatsächlich eine Leistung erfolgt, müssen klar bestehende Rechte oft mit langem Atem eingefordert werden. Aktuelles Beispiel ist die sehr angespannte Lage rund um das Hamburger System der Schulbegleitung. Auch bei den Kranken- und Pflegekassen sehen wir das deutlich.

Um ein Recht durchzusetzen, müssen wir die eigenen Rechte kennen, wissen, welche Stelle wofür zuständig ist und, vor allem, wie es nach einem Ablehnungsbescheid weitergehen kann.

Für die gesamte Hamburger Metropolregion bietet „Recht haben, Recht bekommen“ gezielt Unterstützung zur Selbstvertretung und Rechtsdurchsetzung. Es ergänzt die Ergänzende unabhängige Teilberatung EUTB® und weitere Beratungsangebote in Hamburg, um den eigenen Rechtsweg zu einer echten Möglichkeit zu machen. Meistens wird der Kontakt über die umfassend beratenden Stellen, z. B. EUTB® oder Hamburger Landesarbeitsgemeinschaft für behinderte Menschen e. V., hergestellt werden, damit im Projekt die rechtlichen Schritte die Hauptrolle spielen. Dies gilt gerade für Leistungsgebiete, wie die Schulbegleitung, deren tatsächliche Umsetzung durch die Sparpläne der Landes- und Bundesregierung infrage gestellt wird. Beratung, Informationsveranstaltungen und -materialien sollen zum besseren Verständnis von Bescheiden und Verfahren bei einer Antragsablehnung beitragen.

Nutzen Sie die Kontakte eines stetig wachsenden Netzwerks bei „Recht haben, Recht bekommen“. Wir helfen Ihnen, Ihre Ansprüche durchzusetzen. Und all das funktioniert auch in einfachen Worten, denn das Recht verpflichtet nicht zu schwerer Sprache.

Franziska Herzberger
Elternverein

Gefördert durch die Aktion Mensch

Wir helfen Ihnen, Ihre Rechte durchzusetzen

Im Elternverein von Leben mit Behinderung Hamburg gibt es ein neues Projekt.
Es heißt: „Recht haben, Recht bekommen“.
Das Projekt wird von der Aktion Mensch unterstützt.

Worum geht es bei dem Projekt?
Menschen mit Behinderung haben Rechte.
Aber häufig müssen sie für diese Rechte kämpfen.
Deshalb unterstützt der Elternverein seit vielen Jahren
Menschen mit Behinderungen und ihre Familien.

Im Alltag gibt es oft Probleme.
Das betrifft zum Beispiel:

- die Kita,
- die Schule,
- die Krankenkasse und Pflegekasse,
- die Eingliederungshilfe.

Zum Beispiel werden Anträge manchmal abgelehnt.
Dann ist es wichtig zu wissen:

- Welche Rechte habe ich?
- Wer ist zuständig?
- Was kann ich nach einer Ablehnung tun?

Das Projekt hilft Menschen aus Hamburg dabei,
ihre Rechte besser zu kennen und durchzusetzen.
Es arbeitet mit Beratungs-Stellen zusammen
und unterstützt bei den nächsten Schritten.

Es gibt persönliche Beratung, Informations-Veranstaltungen
und leicht verständliche Informationen.
So können Bescheide und Verfahren besser verstanden werden.

Wir helfen Ihnen dabei, Ihre Rechte durchzusetzen – auch in einfacher Sprache.

Aus dem Elternverein

„Wir merken, dass wir einander guttun.“

Brunnenfest setzt Zeichen für Zusammenhalt in herausfordernden Zeiten

Begegnung, Vielfalt und gute Stimmung prägten das Brunnenfest von Leben mit Behinderung Hamburg am Sonntag, den 5. Juli 2026. Bei angenehmen Temperaturen nach der Hitzewelle war der Südring ein Ort des Miteinanders: Mit dem Atelier Freistil erlebten Gäste Kunst in Aktion – sie ließen sich zeichnen und durch die Dauerausstellung „50 / 70“ führen. Zu einem Tast- und Geruchssinn-Check lud das Team Beraten und Stärken in das Zelt der Sinne ein. Die Familien-Beratung und die Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung EUTB® informierten über ihre Angebote. Hüpfburg und Fotospiegel sorgten für Spaß bei Groß und Klein.

Gerade in einer Zeit, die von den Haushaltsdebatten in Hamburg und den zu erwartenden Gesetzen aus Berlin geprägt ist, setzte das inklusive Familienfest ein Zeichen der Zuversicht. „Und dann ist heute so ein tolles Fest und wir merken, dass wir einander guttun“, sagte Kerrin Stumpf, Geschäftsführerin des Elternvereins von Leben mit Behinderung Hamburg. Trotz des defekten Fahrstuhls am U-Bahnhof Borgweg, der einigen Menschen die Anreise verhagelte, war der Zusammenhalt bei Gesprächen bei Kaffee, Kuchen und Grillwurst deutlich spürbar. Das Brunnenfest zeigte einmal mehr: Zusammenhalt entsteht dort, wo Menschen sich begegnen.

Aus dem Elternverein

Mitglieder-versammlung

Kontinuität und Zukunft

Die Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 11. Juni 2026 stand im Zeichen von Kontinuität und Zukunft. Über 40 Mitglieder wurden für 25 Jahre Vereinszugehörigkeit geehrt, der Vorstand im Amt bestätigt. Beim aktuellen Topthema „Mit Assistenz in die Zukunft – was wir im Verein tun müssen“ stand die Frage im Mittelpunkt, wie Leben mit Behinderung Hamburg auf drohende Einsparungen bei der Eingliederungshilfe und Pflege reagiert und sich für die Rechte von Menschen mit Behinderung stark macht.

Hier das Protokoll lesen

Aus dem Elternverein in Kooperation mit den Sozialeinrichtungen

Fachtag „Leben mit Mut zum Sterben“

Tod, Trauer und die Würde des Menschen

Anlässlich unseres Vereinsjubiläums 70 Jahre Elternverein laden wir Sie herzlich ein zum Fachtag und Höhepunkt unserer Veranstaltungsreihe „Leben mit Mut zum Sterben. Tod, Trauer und die Würde des Menschen“ am Freitag, den 9. Oktober 2026. Die Würde des Menschen ist unantastbar – bis zum Lebensende. Das gilt auch und gerade für Menschen mit Behinderung. Sie haben, ganz nach dem Leitgedanken von Leben mit Behinderung Hamburg – „Nicht ohne uns über uns“ –, bis zuletzt ein Recht auf Selbstbestimmung. Was bedeutet das, wenn es um Assistenz, Pflege und rechtliche Betreuung geht? Kommen Sie in den Südring 36 zu unserem interdisziplinären Fachtag! Wir freuen uns auf spannende Fachvorträge, anregende Diskussionen, Raum für Austausch und einen „Markt der Möglichkeiten“. Ob Menschen mit Behinderung, Angehörige, Fachkräfte aus Assistenz, Pflege, Beratung oder weitere Interessierte: Alle sind willkommen! Weitere Informationen zum Programm und zur Anmeldung finden Sie über den QR-Code.

Termine

Infoabend Bedürftigentestament und Vorsorge

Montag | 7. September 2026 | 19.30 bis 21 Uhr
Südring 36 | 22303 Hamburg

Eine starke Vorsorge sichert das Leben Ihres Angehörigen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung in der Zukunft. Referent und Fachanwalt Dr. Björn Winkler informiert Sie über das Bedürftigentestament sowie die rechtliche Vorsorge mit Generalvollmacht, Betreuungs- und Patientenverfügung.

Anmeldung erforderlich unter:
E-Mail: betreuungsverein@lmbhh.de
Telefon: 040 270 790 0

Elterngesprächskreis schulische Bildung

Mittwoch | 23. September 2026 | 19.30 bis 21 Uhr
Südring 36 | 22303 Hamburg

Klappt es mit der Teilhabe? Assistenz & Co. im Gespräch.
Zu Gast sind Staatsrätin Katharina von Fintel und Jochen Menges, Leiter des Referates Inklusive Bildung. Keine Anmeldung erforderlich.

Unsere Verantwortung: Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf

Donnerstag | 1. Oktober 2026 | 19 bis 20.30 Uhr
Südring 36 | 22303 Hamburg

Jetzt wichtig! Angesichts der aktuellen Gesetzesreformen ist eine laute Stimme wichtig. Kommen Sie zu den Selbsthilfegruppen, u. a. auch zu Medizin und Inklusion am **17. September** um 19 Uhr in den Südring 36.

Ich will so werden wie ich bin!

Montag | 9. November 2026 | 18 bis 20 Uhr
Südring 36 | 22303 Hamburg

Ein Abend, besonders für Eltern und Angehörige, zum Thema Erwachsenwerden, Lebensgestaltung und Selbstbestimmung. Gastbeitrag von Udo Sierck.

Anmeldung erforderlich, über guestoo:

Schule – und wie geht es weiter?

Sonntag | 22. November 2026 | 14 bis 17 Uhr
Südring 36 | 22303 Hamburg

Welche Möglichkeiten gibt es nach der Schule für Jugendliche mit Behinderung? Lernen Sie Angebote wie Werkstatt, Berufsbildungswerk, Arbeitsmarkt oder Tagesstätte kennen. Keine Anmeldung erforderlich.

Heißer Draht in den Elternverein

Dienstag | 24. November 2026 | 20 bis 21.30 Uhr
online via Zoom

Wo drückt der Schuh? Was sind Ihre Sorgen und Ideen? Nutzen Sie als Mitglied den heißen Draht zur Geschäftsführung im Elternverein. Schalten Sie sich ein, nehmen Sie Kontakt auf, wenn Sie Informationen, Entlastung oder Kontakte benötigen.

Zoom-Daten
Meeting-Id: 664 2559 4534
Kenncode: Direkt101

Unsere Selbsthilfeangebote

Für Informationen zu unseren regelmäßigen Angeboten schauen Sie gern auf www.derelternverein.de unter Termine.

Haben Sie Anmerkungen oder Fragen zum Heft?

Dann melden Sie sich gern bei:
Stefanie Könnecke
Redaktionsleitung
sra@lmbhh.de

Besuchen Sie uns auch bei:
facebook.com/LebenmitBehinderungHH

www.lmbhh.de
www.derelternverein.de
www.suedring-aktuell.de

Leben mit Behinderung Hamburg, Postfach 60 53 10, 22248 Hamburg

GLOSSAR

Pooling-Teilhabeleistung

Das Recht auf ein inklusives, selbstbestimmtes Leben bedeutet gleichberechtigte, wirksame und volle Teilhabe in allen Lebensbereichen. Die UN-Behindertenrechtskonvention verändert die Gesellschaft hin zu mehr allgemeiner Zugänglichkeit für Menschen mit Behinderung. Im Teilhaberecht gilt als Schlüssel bisher der individuelle Anspruch, der auch in Form von Pooling-Leistungen für mehrere Berechtigte umgesetzt werden kann. Im Teilhaberecht gibt es diese Möglichkeit gemeinsamer, gepoolter Inanspruchnahme an verschiedener Stelle. So in § 112 Abs. 4 S. 1 SGB IX: Die in der Schule erforderliche Anleitung und Begleitung aufgrund von Behinderung können für mehrere Leistungsberechtigte gemeinsam erbracht werden, vorausgesetzt, dies ist für die Leistungsberechtigten zumutbar. Die Bundesregierung hat eine Reform im Teilhaberecht angekündigt. Danach sollen Pooling-Leistungen aus Kostengründen zukünftig die übliche Form der Leistungserbringung werden.

Die nächste Ausgabe von Südring Aktuell folgt im Dezember 2026:
Warum sind wir Betreuungsverein?

LebenMit BEHINDERUNG
Elternverein